

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Instruierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Verantwortlicher, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Sonnabend, den 12. September 1914.

24. Jahrgang

Nr. 73.

### Vertikales und Sächsisches.

G.K. In den gegenwärtigen Zeiten der nationalen Erhebung und Begeisterung ist mit Recht in weiten Kreisen ein Widerwille gegen die Nachahmung französischer und englischer Moden groß geworden. Um diesen Willen, der kulturell von dem bisher allzu maßgebenden Auslande frei zu machen, zur Tat werden zu lassen, muß eine eigene deutsche Form der Tracht geschaffen werden. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden durch die gemeinsame Arbeit der industriellen, kaufmännischen und künstlerischen Kräfte. Es hat deshalb der Deutsche Reichsausschuß für deutsche Form und einen Reichsausschuß für deutsche Form im Leben gerufen, dem neben verschiedenen Fachleuten (darunter auch der aus Seiffhennersdorf gebürtige Bruno Paul) auch die Vertreter der deutschen Damenhutfabrikanten und Schneiderinnen angehören. Anregungen und Vorschläge sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes in Berlin, Schöneberger Straße 83a, zu richten.

G.K. Auf Grund von § 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli ist, wie uns mitteilt, vom Reichskanzler (Reichsamt des Innern) für den inneren Bedarf Dekretirungs- und Dekretirungsbescheidungen, unter der Voraussetzung, daß dorthin gleichfalls keine Bedenken abzuholen und Dekretirung keine Schwierigkeiten macht.

Wie das sächsische Kriegsministerium eine Anfrage über die Berechnung der Landesverwaltung des Bundes Deutscher Militärärzte mittelst, ist zwischen Kriegsfreiwilligen und Freiwilligen zu unterscheiden. Die Kriegsfreiwilligen werden auf Kriegsdauer aufgenommen und bei der Demobilisierung oder Entlassung der Truppenteile zur Disposition der Landesbehörden entlassen. Diese entscheiden über das spätere Dienst-Verhältnis. Die Kriegsfreiwilligen sind nicht militärpflichtig, sondern nur im Falle der Kriegsdauer auf Kriegsdauer aufgenommen werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht in den Dienst zurückbehalten, also Einjährige-Freiwillige für insgesamt 1 Jahr, die Zweijährigen für insgesamt 2 oder 3 Jahre. Die bereits abgeleitete Dienstpflicht entfällt bei späterer Wiedereinstellung.

„Der!“ Am Diertisch bildet den Unterhaltungsstoff selbstverständlich der Krieg. Einer der Herren stellt an die anderen die Frage: „Was ist denn, was jetzt Frankreich, England und Rußland machen?“ Da niemand antwortet, gibt der Fragesteller selbst die Antworten: „Ja, das sagen doch die Anfangsbuchstaben!“

„Japanische Dankbarkeit“ ein japanischer Philosoph Professor Rudolf Eucken in der Halbmonatschrift „Der Fortschritt“ über den bisherigen Verlauf des Krieges und verurteilt dabei namentlich die schärfste Weise das Verhalten Japans. Er sagt: „Das Schlimmste von allem ist, daß ein ganzer Staat die elementarsten Grundsätze der Moral mit Füßen tritt, und das ist von Japan geschehen. Wir haben redlich mit Japan mitgearbeitet, den Japanern die west-

liche Kultur zu übermitteln, wir haben Lehrer und Ärzte dorthin geschickt, unser Gesehbuch hat dort zum Vorbilde gedient. Wir haben bis zu diesen Tagen zahlreiche Japaner gastfreundlich bei uns aufgenommen und sie an all unserer Kulturarbeit teilnehmen lassen. Und jetzt, wo sich die erste Gelegenheit bietet, fallen sie wie Raubtiere über uns her, um unser Eigentum an sich zu reißen. Und sie tun das in einer Weise, bei der man zweifeln kann, ob sie mehr feig oder frech ist. Sie ist im höchsten Maße feig, weil die Japaner zu genau wissen, daß wir zurzeit in Ostasien keine genügende Macht haben, den Raub zu verhindern, sie ist in ihrem Tone in einer Weise frech und schamlos, daß ein außerdeutsches Blatt dies das Unverschämteste nennt, was die Weltgeschichte kennt. Zur Bezeichnung eines zugleich undankbaren, feigen und frechen Menschen bietet unsere Sprache ein einfaches Wort, das Wort „Schurke“; nun wohl, das japanische Volk hat sich schurkisch gegen uns benommen, es hat sich selbst damit vor dem Nichtwohl der Weltgeschichte gerichtet. Die Römer sprachen von punischer Treue, um einen besonders hohen Grad von Untreue zu bezeichnen; ich schlage vor, daß wir in Zukunft eine besonders traffe Unantbarkeit japanische Dankbarkeit nennen oder vielleicht auch in direkter Wendung eine besonders abgefemte Schurkerei als japanische Schurkerei bezeichnen.“

F i s c h a c h, 8. Sept. Am Sonntag nachmittag in der 4. Stunde fuhr das Automobil des Herrn Rittergutsbesitzers Claus Rennerdorf an der Stolpener Straße oberhalb des hiesigen Schulhauses in den Straßengraben. Das Auto überfiel sich und begrub den Lenker unter sich. Er wäre wahrscheinlich erstickt, wenn nicht ein zufällig vorüberfahrender Radler sofort Hilfe gebot hätte. Zum Glück befanden sich keine weiteren Personen im Wagen. Der Lenker selbst hatte einige Quetschungen an der Brust, an Armen und Beinen erlitten. Das Unglück ist dadurch herbeigeführt worden, daß die Steuerung versagte. Nach den Worten des Lenkers scheint aber ein noch größeres „Unglück“ verhütet worden zu sein: „Nun wollte ich morgen heiraten. Da wird wohl nichts werden.“

D r e s d e n, 8. Sept. Ein großes Verwundnis hat der verordnete privatierende Gemeinderat Herr Karl Hermann Socht der Stadtgemeinde Dresden mit rund 95 000 Mark, der Stadtgemeinde Loschwitz mit rund 100 000 Mark und der Gemeinde Klosche mit rund 24 000 Mark hinterlassen. Die Zinsen des der Gemeinde Loschwitz zufallenden Kapitals sollen zur Ausstattung armer Konfirmanden, für die Tuberkulosefürsorge, für die Ferienpflege armer Kinder, für Freibetten in Krankenhäusern, für die Kinderbewahranstalt und für andere Armen- und Krankenbedürfnisse verwendet werden. Das Erbe der Stadt Dresden ist der sächsischen Zweckvermögensstiftung anzugliedern und als „G. O. Socht-Stiftung“ zu erhalten, deren Zinsen für Freibetten in den sächsischen Krankenhäusern, dem Säuglingsheim, der sächsischen Heil- und Pflegeanstalt, dem Fieber- und Lungenhaus zu verwenden sind. In diesen Anstalten sollen vorzugsweise Kinderberückichtigung finden, aber auch für andere Armen- und Krankenbedürfnisse sollen aus den Zinsen der Stiftung Unterhaltungen gewährt werden können. Die Zinsen des der Gemeinde Klosche zugefallenen Kapitals sind zum Nutzen der Armen bezw. bedürftiger Kranke zu verwenden.

D r e s d e n, 8. Sept. An das Generalkonsulat der Vereinigten Staaten von Amerika in Dresden hat der Rat zu Dresden unter dem 31. August ein Schreiben gerichtet, in dem er den Mitgliedern der Dresdner ameri-

kanischen Kolonie, die sich in den Diensten des Roten Kreuzes gestellt haben, für ihr hochherziges Verhalten den besonderen Dank des Rates ausspricht und zugleich die Versicherung abgibt, daß die sächsischen Behörden alles tun werden, um den Mitgliedern der amerikanischen Kolonie den Aufenthalt in Dresden während der jetzigen Kriegszeit in jeder möglichen Weise zu erleichtern. Daraufhin ist zu Händen des Oberbürgermeisters Dr. Deutler ein Schreiben des Generalkonsuls an den Rat zu Dresden eingegangen, in dem für das gütige Schreiben, von dem eine Abschrift an das Staatsdepartement in Washington übermittleit werden sollte, gedankt wird. Gleichzeitig wird dem Oberbürgermeister und den anderen Ratsmitgliedern die höchste Anerkennung für das außerordentliche Entgegenkommen der Stadtbehörden und der Einwohner gegen die Amerikaner zum Ausdruck gebracht. Aber nicht nur von amerikanischen Untertanen, sondern auch von britischen Untertanen und französischen Bürgern, welche in Dresden leben, habe er von der mehr denn großzügigen Behandlung, die ihnen bisher zuteil geworden und die sie nie vergessen würden, gehört.

L o s c h w i z. (Zur Nachahmung!) Der hiesige Katerkeller hat die französische Bezeichnung „Restaurant“ durch das gute deutsche Wort „Gastwirtschaft“ ersetzt.

L a u t e r, 8. September. Die Leiche einer unbekanntes Frau wurde im hiesigen Staatsforstrevier aufgefunden. Es liegt offenbar ein Verbrechen vor. Ein der Tat Verdächtiger ist in Aue verhaftet worden. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Der Bürgermeister von G l a s h ü t t e verbietet wegen eingetretener Wassermangels in der sächsischen Wasserleitung die Entnahme von Wasser zum Bleichen der Wäsche, Sprengen der Gärten, Benutzung von Badeeinrichtungen usw.

Einem schrecklichen Tod durch Vergiftung fand der 9jährige Sohn eines Zimmermanns in Mitteldorf bei Stollberg. Er hatte sich mit einer Bratheringsbäckerei zu schaffen gemacht und dann mit den Händen die Lippen berührt. Bald entstand ein kleines Bläschen, das eine Anschwellung des ganzen Gesichts zur Folge hatte und zum Tode des Knaben führte.

L e i p z i g, 9. Sept. Ein Fall unverschämter Anmaßung eines französischen Offiziers wird in den „S. N. R.“ geschildert. Szene: Ein großer Bahnhof in Leipziger Nähe. Verwundete Franzosen fahren in langem Zuge ein. Die Unteroffiziere und Gemeinen 3. und 4. Klasse, die Offiziere 1. Klasse. Ein französischer Kapitän steigt heraus und verlangt, die Hände in den Hosentaschen, die Zigarette im Munde, den Bahnhofsvorsteher zu sprechen. Es sei ein Skandal, herrscht er diesen an, natürlich in französischer Sprache, daß man ihm solch elendes Kupee anweise, er verlange einen Durchgangswagen. Nachdem der Bahnhofskommandant ihn zunächst energisch Anstand gelehrt und ihn veranlaßt hatte, die Hände aus der Tasche und die Zigarette aus dem Munde zu nehmen, erfüllte er auch höflich den Wunsch des Gefangenen nach Veränderung: Er ließ durch seine Leute einen Viehwagen an den Zug anschließen und verkaufte den Unzufriedenen dort mit dem Wunsche: „Glückliche Reise!“

L e i p z i g, 9. Sept. Unter den zahlreichen Kriegsfreiwilligen, die in Leipzig dem Rufe zu den Fahnen gefolgt sind, befinden sich auch zahlreiche Mitglieder unseres höchsten deutschen Gerichtshofes, des Reichsgerichts. So stehen die Reichsgerichtsräte von Böbel, Westphal, Könige von Romeid, Dr. Beyer, Kallun, Dr. Henze und Reichsanwalt Diez — alles meist Herren in den 60 er Jahren — teils im Felde,

teils noch bei ihren Regimentern im Lande. Andere Reichsgerichtsräte, die sich gemeldet haben, warten noch auf ihre Einberufung. S e r n i z, 9. Sept. Die ersten Nachfröste sind hier beobachtet worden. Das Thermometer sank auf Null, so daß vielfach die Gurken, Bohnen usw. erfroren waren.

### Der Kleinkrieg zur See.

Vizeadmiral z. D. Kirchhoff schreibt in der „Tägl. Abf.“:

Von allen Seiten laufen fast täglich Meldungen ein, daß unsere im Ausland rationierten Kreuzer und Hilfskreuzer feindliche Kriegsschiffe fest angepackt und mehr oder minder schwer beschädigt haben (in Ostasien, im Mittelmeer, in Westindien). Ferner sind von unseren Schiffen schon mehrfach englische Kaufahrtdampfer in allen Meeren zertrümmert oder weggenommen worden. Die Abschließung Deutschlands vom Welt-Telegraphennetz, sowie die Krenge Zensur in England und dem übrigen feindlichen Ausland läßt wohl unbedingt den Schluß zu, daß unsere Kreuzer und Hilfskreuzer mit weit größerem Erfolg als angegeben in den ferneren Meeren tätig gewesen sind, ja auch jetzt noch sich bauernd und mit Erfolg bei der Arbeit befinden. Die Zeit wird lehren, was unsere Schiffe zuwege gebracht und welchen Schaden sie der englischen Schifffahrt zugefügt haben. Dies erfolgreiche Vorgehen zur See hat schon vielfach Früchte getragen. In Verbindung mit der Wegnahme englischer Schiffe und Fahrzeuge in der nahen Nordsee, sowie den Fällen der Behörderung englischer Kriegsschiffe sowie englischer und neutraler — aber noch nie deutscher — Kaufahrtschiffe durch Minen, die an der englischen und belgischen Küste und im Kanal, sowie anscheinend auch weiter in die Nordsee hinein, von englischen Schiffen gelegt worden sind (während Deutschland bisher nur an der englischen Küste allein Minen gestreut hat), ist in England bereits eine hochgradige Nervosität hervorgerufen.

England sieht die Zeit schon nahe, wo kein neutrales und auch ein englisches Schiff seltener es wagen wird, englische Häfen anzulaufen, da ihnen überall große Gefahr droht. Damit hängt eng zusammen ein Nachlassen der Zufuhren jeglicher Art, was wiederum Teuerung und Not im Gefolge haben wird.

Bis vor kurzem ist es der englischen Regierung noch gelungen, die Gefahren abzuwehren, welche schon seit Wochen der eigenen und neutralen Schifffahrt durch den Kreuzer- und Minenring in bedenklicher Ausdehnung drohen; jetzt aber sind die englischen Handelskreise und der größere Teil der Bevölkerung darüber schon ziemlich eingehend unterrichtet und infolgedessen sehr erregt.

Die im Gefolge des Kleinkrieges sich unmittelbar zeigende schwere Gefahr legt sich bereits lähmend auf viele Kreise in England; wir werden einweilen tatkräftig in dieser Richtung fortfahren zu handeln, um in dem Volkswirtschaftsleben Englands weitere Verheerungen anzurichten.

Vorläufig heißt es also: Warten und mit Mitteln des Kleinkrieges oder des „Krieges gegen den Handel“ unseren Gegner auf jede denkbare — und völkerrechtlich gestattete Art zu schädigen. Denn durch letztere Rücksichtnahme unterscheidet sich ja bei allem das deutsche Handeln von dem englischen, das nur rohe Willkür und schändliche Rücksichtslosigkeit kennt, wie wir dies fast täglich erfahren.

Kirchennachrichten von B r e t n i g.

14. Sonntag n. Trinitatis: 8 Uhr: Predigt gottesdienst.